



INDICE

RECENSIONI

Letteratura e cultura

Luisa Giannandrea	p. 154
Barbara Sasse, <i>Zwischen Tugend und Laster. Weibliche Rollenbilder in den Tragedi und Comedi des Hans Sachs</i>	
Francesca Goll	157
Achim Aurnhammer – Mario Zanucchi (hrsg. v.), <i>Ariost in Deutschland. Seine Wirkung in Literatur, Kunst und Musik</i>	
Maria Elisa Micheli	161
Elena Agazzi – Fabrizio Slavazzi (a cura di), <i>Winckelmann, l'antichità classica e la Lombardia</i>	
Elena Agazzi	165
Johann Joachim Winckelmann, <i>Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst. Dresden 1766</i>	
Lorella Bosco	169
Maria Carolina Foi – Paolo Panizzo (a cura di), <i>Trieste 1768: Winckelmann privato</i>	
Maurizio Pirro	173
Sebastian Lübcke, <i>Erfüllungspoetiken. Nachleben des ewigen Lebens bei Klopstock, Hölderlin, Rückert, George und den Surrealisten</i>	
Riccardo Morello	176
Maria Fancelli, <i>L'ispirazione goethiana. Saggi di letteratura tedesca dal Settecento a oggi</i>	
Francesca Fabbri	180
Christian Hecht, <i>Goethes Haus am Weimarer Frauenplan. Fassade und Bildprogramme</i>	
Diana Stört, <i>Goethes Sammlungsschränke. Wissensbehältnisse nach Maß</i>	
Irene Bragantini	184
Peter Assmann – Helena Pereña – Johannes Ramharter (hrsg. v.), <i>Il viaggio in Italia di Goethe. Un omaggio a un paese mai esistito. Goethes Italienische Reise. Eine Hommage an ein Land, das es niemals gab</i>	

Aldo Venturelli	p. 189
Laura Balbiani – Marco Castellari (a cura di), <i>Ich unterwegs – L'io viaggiante. Studien am Grenzbereich von Autobiografie und Reiseliteratur. Studi al confine tra autobiografia e letteratura di viaggio</i>	
Martina Padberg – Klara Drenker-Nagels – Henrike Holsing – Petra Lewey (hrsg. v.), <i>Italiensehnsucht! Auf den Spuren deutschsprachiger Künstlerinnen und Künstler 1905-1933</i>	
Marta Vero	195
Elena Polledri – Gianmario Borio (hrsg. v.), «Wechsel der Töne». <i>Musikalische Elemente in Friedrich Hölderlins Dichtung und ihre Rezeption bei den Komponisten</i>	
Francesco Marola	199
Peter Neumann, <i>Jena 1800. La repubblica degli spiriti liberi</i>	
Francesco Rossi	202
Erik Schilling (hrsg. v.), <i>Thomas Manns «Betrachtungen eines Unpolitischen» nach 100 Jahren. Neue Perspektiven und Kontexte</i>	
Giulia Disanto	204
Alessandra Schininà – Giovanni Schininà (a cura di), <i>1918. Crolli, rivoluzioni, trasformazioni nell'Europa centrale tra storia e letteratura</i>	
Claudia Cerulo	209
Arturo Larcati – Chiara Conterno (hrsg. v.), <i>Zwischen den Fronten. Der Erste Weltkrieg als Feuerprobe für die persönliche Freundschaft und intellektuelle Affinität zwischen Schriftstellern und Künstlern aus Italien, Österreich, Deutschland und Frankreich</i>	
Isabella Ferron	213
Lorella Bosco – Giulia Di Santo (hrsg. v.), «Das Publikum wird immer besser». <i>Literarische Adressatenfunktionen vom Realismus bis zur Avantgarde</i>	
Moira Palcari	218
Gabriele Guerra, <i>L'acrobata d'avanguardia. Hugo Ball tra dada e mistica</i>	
Stefano Apostolo	221
Giulia A. Disanto – Ronny F. Schulz (hrsg. v.), <i>Lyrik-Experimente zwischen Vormoderne und Gegenwart</i>	
Stefania Rutigliano	224
Ester Saletta (a cura di), <i>La scrittura dell'esilio oltreoceano. Diaspora culturale italo-tedesca nell'Europa totalitaria del nazifascismo</i>	
Erika Capovilla	228
Eugenio Spedicato, <i>Dürrenmatt e il singolo</i>	
Samir Thabet	232
Thomas Bernhard – Peter Hamm, <i>Una conversazione notturna</i>	

Osservatorio critico della germanistica	153
Aldo Venturelli	p. 235
Rüdiger Zill, <i>Der absolute Leser. Hans Blumenberg: eine intellektuelle Biographie</i>	
Ulrike Böhmel Fichera	239
Thomas Steinfeld, <i>Italien. Porträt eines fremden Landes</i>	
Eleonora Cappuccilli (scheda)	241
Isabella Consolati, <i>Dominare tempi inquieti. Storia costituzionale, politica e tradizione europea in Otto Brunner</i>	
<i>Linguistica e didattica della lingua</i>	
Sabine Hoffmann	243
Simone Falk, <i>Mobile-Assisted Language Learning. Eine empirische Untersuchung zum Einsatz digitaler mobiler Endgeräte im Kontext des Fremdsprachenunterrichts</i>	
SEGNALAZIONI	248

Linguistica e didattica della lingua

Simon Falk, *Mobile-Assisted Language Learning. Eine empirische Untersuchung zum Einsatz digitaler mobiler Endgeräte im Kontext des Fremdsprachenunterrichts*, Narr Verlag, Tübingen 2019, pp. 222, € 58

In der Reihe der «Gießener Beiträge zur Fremdsprachenforschung» ist noch vor Ausbruch der Covid-19 Pandemie die Studie zum Einsatz digitaler mobiler Endgeräte im Kontext des Fremdsprachenunterrichts erschienen. Angesichts der aktuellen Situation hat sich unser Blick auf die Frage verändert, was den Gebrauch mobiler Endgeräte so attraktiv macht und wie und ob sie im fremdsprachlichen Unterricht verwendet werden können, aber das Verlangen nach Antwort ist umso dringlicher.

Der Band lässt sich grob in drei Teile einteilen: Während sich der erste Teil (Kapitel 3 bis 5), mit dem theoretischen Rahmen, Rolle von Medien in der Gesellschaft und im Bereich der Fremdsprachendidaktik sowie der Beziehung zwischen neuen Medien und neuen Lernumgebungen beschäftigt, werden im zweiten Teil (Kapitel 6 und 7) zunächst die Forschungsfragen und dann das methodische Vorgehen erläutert. Der dritte Teil (Kapitel 8 bis 11) dient der Darlegung der Datenaufbereitung, der Fallanalysen und fallübergreifenden Auseinandersetzung mit dem Material. Die Arbeit schließt mit dem Fazit und Ausblick, dem Literaturverzeichnis und den Anhängen mit den Forschungsinstrumenten.

Bei der Untersuchung handelt es sich um eine qualitativ-explorative Studie, die in einer neunten Klas-

se (Sekundarstufe I, Altersgruppe 14-15-Jährige) an einem hessischen Gymnasium durchgeführt wurde, in der die Schülerinnen und Schüler seit 2 Jahren digitale mobile Endgeräte unter anderem im fremdsprachlichen Unterricht (Englisch L2, Französisch L3) benutzen.

In Teil 1 werden zunächst drei Beschreibungsebenen für den Medienwandel unterschieden: die Makroebene (Kultur und Gesellschaft), die Mesoebene (diverse Institutionen) und die Mikroebene (persönliche Sphäre). Der zweite und dritte Bereich stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit, also der Wandel des Medieneinsatzes in der Schule und im persönlichen Alltag von Schülerinnen und Schülern. Gerade bei dieser Gruppe lässt sich die steigende Nutzung von Kommunikationsdiensten und sozialen Netzwerken beobachten. Daraufhin rückt der Blick auf die in der Fremdsprachendidaktik gängigen Konzepte: CALL (Computer-Assisted Language Learning) und MALL (Mobile-Assisted Language Learning). Dabei wird angemerkt, dass die daran ansetzenden Untersuchungen wenig zu dem Zusammenhang zwischen Lernen und Kontext und der Anwendung der jeweiligen Endgeräte aussagen. Aber gerade darin, in der Interaktion zwischen wechselnden Umgebungen und Kontexten, besteht die «bedeutende Neuerung» der digitalen mobilen Endgeräte (S. 24). Unterbelichtet bleibt generell die Auseinandersetzung ihres Einsatzes im Unterricht. Diesbezüglich wird z.T. von allgemeingültigen Vorteilen ausgegangen und sich vor allem auf experimentell angelegte Studien unter Ausschluss von Unterrichtsvariablen bezogen. Dem didaktischen Mehr-

wert gilt wenig Beachtung, sowie auch die Frage nach der Rolle des Lehrenden offenbleibt, d.h. wie er oder sie die Endgeräte und ihre Anwendung in den Unterricht einbinden kann. Vor diesem Hintergrund ergeht die forschungsmethodische Empfehlung, Schülerdaten und Unterrichtbeobachtungen einzubeziehen.

Der massive Einsatz mobiler Endgeräte kennzeichnet einen tiefgreifenden Wandel in der Kommunikation, bei der die Grenzen zwischen formal und informell, privat und öffentlich verblassen. Beide Lernsituationen werden weiter ausdifferenziert und zwischen formalem, non-formalen und informellem Lernen unterschieden. Während die ersten beiden zielgerichtet sind, verläuft letzteres nicht intentional. Informelles Lernen gewinnt seit den 1990er Jahren zunehmend an Bedeutung, besonders unter Jugendlichen und im Rahmen sozialer Netzwerke. Wie dieses Lernen im Unterricht genutzt und von den Lehrkräften unterstützt werden kann, impliziert die Frage, «welche Entscheidungsprozesse bei der Gestaltung und Nutzung informellen Lernens eine Rolle spielen» (S. 37).

Der erste Teil schließt mit der Diskussion, ob neue Medien auch neue Lernumgebungen schaffen, d.h. wie die Verzahnung von beiden Dimensionen funktioniert. Der Übergang von real existierenden zu virtuellen Lernumgebungen schafft neue Möglichkeiten der Interaktion. So erlauben digitale mobile Endgeräte «kommunikative Freiheiten» und verändern die kommunikativen Normen, «wie das sofortige Antworten, eine generelle kommunikative Bereitschaft, neue Höflichkeitsregeln oder eine andere Verwendung von Sprache» (S.

41). Ihre «ubiquitären Verwendungsmöglichkeiten» (S. 42) ermöglichen die Gestaltung einer persönlichen Lernumgebung. Diese individuell «zugeschnittenen» Lernumgebungen verbinden sowohl formale als auch informelle Lerninhalte und sind sozial geprägt: Über einen gemeinsamen Zweck und Interessen bilden sich in Chats, Foren, Messagingdienste selbst organisierte soziale Einheiten heraus, die die persönliche und berufliche Weiterentwicklung unterstützen.

Zur besseren Erfassung des Gegenstandes wird in einem weiteren Schritt die Lernumgebung von Kontext abgegrenzt. Dazu erfolgt in Anlehnung an Frohbergs Klassifizierung von irrelevantem Kontext (der Lerner kann sich an jedem beliebigen Ort aufhalten und allein die Aufgabe bearbeiten) über formalisierten (der Kontext hat eine organisatorische Funktion, indem räumliche Nähe hergestellt wird) und physischen Kontext (Lernumgebungen, in denen mobile Medien als Werkzeuge eingesetzt werden, z.B. zur Aufgabenbearbeitung bei einem Museumsbesuch) zum sozialisierenden Kontext (Verknüpfung von Lerngegenstand und -umgebung). In Abhängigkeit zur jeweiligen Aufgabenstellung kann die kollaborative Nutzung mobiler Endgeräte zwischen Schülerinnen und Schülern in diesen diversen Umgebungs- und Kontextkonstellationen erfolgen. Dabei wird nun die Rolle des Lehrenden zentral, da ihm/ihr die Aufgabe zukommt, geeignete Formate für den Einsatz mobiler Endgeräte zu finden und darüber kollaboratives Lernen zu fördern.

Dazu könnte das SAMR-Modell (Puentedura 2014) den Lehrenden eine Hilfestellung liefern. Hier wird eine 4-stufige Kategorisierung des

unterschiedlichen didaktischen Mehrwerts des Medieneinsatzes vorgenommen: 1. Ersetzung analoger durch digitale Medien, 2. Erweiterung d.h. verbesserte Funktionalität, 3. signifikante Veränderung der Aufgaben durch die neuen Medien und 4. Neubestimmung durch ein neues Aufgabenformat, das nur durch die Medien möglich ist (z.B. Schreibaufgabe in GoogleDocs oder virtuelle Stadtführung mit Google Street View). Allerdings muss kritisch angemerkt werden, dass die Stufen nicht immer abgrenzbar sind und dem Modell der Mangel an wissenschaftlicher Fundierung vorgeworfen wird.

Im zweiten Teil werden zunächst die zwei Forschungsfragen präsentiert: 1. Welche Faktoren bestimmen die Nutzungsabsicht digitaler mobiler Endgeräte und damit das Nutzungsverhalten von Schülerinnen und Schülern? 2. Nach welchen Kriterien gestalten die Schüler der iPad-Klasse mit digitalen mobilen Endgeräten ihre persönlichen Lernumgebungen? 2.1 Welchen Anteil haben bei dieser Gestaltung formale bzw. informelle Lernkontexte? 2.2 Welche Rolle nimmt die Fremdsprache dabei ein? 2.3 Können Strategien der Schüler bei der Gestaltung ihrer persönlichen Lernumgebungen erfasst werden? Daran anschließend wird im Kapitel 7 das methodische Vorgehen dargestellt. Mit Rückgriff auf die vorgestellten Konzepte und Modelle, wie MALL und SAMR, werden die vier Phasen der Datenerhebung von der quantitativ angelegten Vorstudie zur qualitativ-explorativen Hauptstudie visualisiert.

Die Vorstudie hatte zum Ziel, die Erwartungshaltungen bezüglich des Einsatzes mobiler Endgeräte in

verschiedenen Personengruppen im Bereich des Lehrens und Lernens von Fremdsprachen zu erfassen. Der hier eingesetzte Fragebogen basiert auf dem UTAUT Modell (Unified Theory of Acceptance and Use of Technology), das die Nutzungsabsichten hinterfragt, d.h. warum sich manche Nutzer für den Gebrauch neuer Medien entscheiden oder bei herkömmlichen bleiben. Die Vorstudie bestätigt u.a. den Einfluss von Erfahrungen nahestehender Personen auf die Nutzungsabsicht anderer, woraus u.a. die Frage erwächst, inwieweit unter diese Personengruppen auch die Lehrenden fallen und wie das sichtbar gemacht werden kann.

Die qualitative Hauptstudie besteht aus einem narrativen Interview mit der Lehrkraft, Fragebögen zu den Mediennutzungsbiographien der Schülerinnen und Schüler, Unterrichtsbeobachtung (8 Doppelstunden), ausgesuchten Schülerprodukten (unter Anwendung von TitanPad und Quizlet) und retrospektiven Interviews mit 9 Lernenden. Die Forschungsteilnehmenden waren 19 Schülerinnen und Schüler einer iPad-Klasse. Die Untersuchung wurde im Englischunterricht (1. Fremdsprache) durchgeführt. Der standardisierte Fragebogen zur Medienbenutzung besteht aus drei Frageblöcken und wurde zu Beginn ausgeteilt. Die Schülerprodukte entstammen den beiden Anwendungen TitanPad und Quizlet und zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Möglichkeit kollaborativen Arbeitens bieten und dieses auch sichtbar machen (durch individuell unterschiedliche farbliche Markierungen des Geschriebenen). Zentral für die Untersuchung waren die retrospektiven durchschnittlich

18-minütigen Schülerinterviews, die sich einmal auf die individuelle Mediennutzung bezogen und anschließend auf die konkret durchgeführten Aufgaben (Lautes Erinnern).

Der dritte Teil beginnt mit der Darlegung der Datenaufbereitung, d.h. der Transkription der Daten, die in digitaler Form erfolgte; für die Datenauswertung wurde das qualitativ-inhaltsanalytisch ausgerichtete Analyseprogramm MAXQDA 12 eingesetzt. Dem Hauptteil vorangestellt sind die Prinzipien der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring, nach der die Studie auf ein deduktiv-induktives Vorgehen zurückgreift, d.h. die Forschungsfragen basieren auf einem theoretisch vorstrukturierten Gegenstandsbereich. In einem zweiten Schritt werden sie mit dem induktiv gewonnenen Datenmaterial abgeglichen. Dabei können auch neue Kategorien abgeleitet werden. Zur Erstellung der Kategoriensystems wurden ausschließlich die transkribierten Schülerinterviews genommen.

Kapitel 10 enthält 9 Fallstudien, die auf der Grundlage der analysierten Daten ein Gesamtbild der Schülerinnen und Schüler entwerfen, das jeweils am Schluss die Nutzungsabsicht und das individuelle Nutzungsverhalten fokussiert. Die Resultate der Einzelstudien zeigen in der fallübergreifenden Diskussion, dass die Nutzung mobiler Endgeräte sowohl in formalen als auch in informellen Lernsituationen deutlich von der Möglichkeit geprägt ist, leichter und schneller sowie immer und überall auf Material zurückgreifen zu können, was im Unterricht allerdings oft in isolierten Lernsituationen stattfindet. Hier werden sie vor allem für Präsentationen und Recherche genutzt, wobei nur in

Ansätzen ein Vergleich von Quellen stattfindet. Diesbezüglich wäre die Aufgabenstellung der Lehrenden relevant, die zu einer differenzierteren Auseinandersetzung mit den gewonnenen Informationen anleiten und deren häufig oberflächlichen Bewertung und Übernahme entgegenwirken könnte. Des Weiteren sticht die Wichtigkeit des Mediums Schulbuch heraus, zu dem die digitalen Medien als Ergänzung empfunden werden. Das Schulbuch gilt als verlässliche(re) Informationsquelle. In diesem Sinne gibt es auch sonst weitere Bezüge zu den traditionellen Lehrmitteln.

Abschließend bestätigen sich die Vielfältigkeit der Gestaltungsmöglichkeiten dank mobiler Endgeräte und darüber die Personalisierung des Lernens und der Lerninhalte, auch wenn ihr Einsatz im Unterricht in wenigen Fällen über das simple Ersetzen analoger Lehrmittel hinausgeht; nur manchmal erfüllen sie auch die Funktion, diese zu erweitern. Das heißt, durch ihre Nutzung findet keine funktionale Veränderung statt. Daran setzt z.T. auch die Unzufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit der Lehrkraft an, der sie Ideenlosigkeit oder mangelnde Kenntnisse vorwerfen. Allerdings erweist sich auch im eigenen Alltag der Lernenden die Ersatzfunktion als dominant. Beim kollaborativen Einsatz mobiler Endgeräte im Unterricht wird der Lehrer als tendenziell passiv beschrieben, was allerdings von den Lernenden als positiv bewertet wurde. Hier wird häufig nicht nur zur reinen Vokabelsuche, sondern auch zur gemeinsamen Aushandlung von Bedeutungen auf das iPad zurückgegriffen. Als wichtige Erkenntnis muss das Gefühl der Verbundenheit durch

ein virtuelles Gemeinschaftsgefühl und der Gruppenzusammengehörigkeit erwähnt werden, d.h. die soziale Ebene erscheint durch den Einsatz mobiler Endgeräte bereichert. Über den hohen Stellenwert informeller Lerngemeinschaften auf der Grundlage gemeinsamer Interessen lassen sich Verbindungen zum Unterricht herstellen, wobei allerdings nicht überprüft werden kann, inwieweit diese auch zu einer erhöhten Auseinandersetzung in und mit der Fremdsprache führen. Bezüglich der Implikationen für den Unterricht sei hervorzuheben, dass abgesehen von motivationalen Faktoren wie Spaß und Abwechslung, ein gezielter Einsatz und damit verbundene Kenntnisse zu den Funktionen und Möglichkeiten mobiler Endgeräte nötig ist und Lehrende dementsprechend fort- und weitergebildet werden müssen, um zu einer Neubestimmung von Aufgabenformaten zu kommen.

Die Studie von Simon Falk gibt einen guten Einblick, wie Jugendliche mobile Endgeräte im Schnittpunkt zwischen informellen und formalen

Lernumgebungen nutzen. Der Leser wird dank eines lesefreundlichen Formats (kurze und zahlreiche Kapitel, genaue Angaben zum Vorgehen) gut durch die Arbeit geführt, was nicht immer der Fall ist bei Qualifikationsarbeiten.

In Bezug auf die Forschungsanlage stellt sich vielleicht die Frage, ob bei der Bildung des Kategoriensystems nicht auch andere Datenquellen hätten mit einbezogen werden können, zumal sich die Schülerinterviews ja als weniger ergiebig erwiesen haben als vorgesehen.

Qualitative Untersuchungen dieser Art sind gut und wichtig, vor allem in einem noch jungen Forschungsfeld. Sie beleuchten den Gegenstand, erzeugen aber auch den Wunsch, ihm noch näher zu kommen. Dazu können mikroanalytische Studien beitragen, wozu wir allerdings Videoaufnahmen benötigen, denen aber leider im Schulkontext immer mehr Hindernisse entgegenstehen. Dies erschwert die empirische Unterrichtsforschung erheblich.

Sabine Hoffmann